



„Das mache ich jetzt alleine!“

Single-Frauen mit Kinderwunsch brauchen heute keinen Mann mehr, um sich ihren Traum zu erfüllen. Fünf Mütter berichten.

Elternschaft lässt sich heute problemlos von der Partnerschaft entkoppeln. Frauen können Eizellen einfrieren. Frauen können sich Spermia von einer Samenbank bestellen. Und Frauen können, auch wenn sie alleinstehend sind, Kinder adoptieren. Verliebt, verlobt, verheiratet, Babys – dieser linearen Erzählung folgen viele moderne Beziehungen längst nicht mehr.

Alleinerziehend und ohne festen Partner zu sein, wird trotzdem oft noch als defizitär gewertet. Wie ein Fehler in der Familienmatrix, obwohl das bürgerliche Mutter-Vater-Kind-Ideal eine historische Ausnahmeerscheinung vor allem der fünfziger und sechziger Jahre in den westlichen Gesellschaften war, in der Familienforschung auch als „Golden Age of Marriage“ bekannt.

Alleinerziehende, so die Annahme, müssen wohl unfreiwillig Single geworden sein, durch Trennung, Scheidung oder Tod. Der Wunsch, als Frau ohne Partner Kinder bekommen zu wollen, wird oft kritisch gesehen. Dagegen regt sich Widerstand. In den Vereinigten Staaten spricht man von „Single Mother of Choice“, Solomutter auf Wunsch, die gewollte Einelternfamilie. Die New Yorker Kulturanthropologin Linda Layne fand 2011 in einer Studie heraus, dass es sich dabei meist um heterosexuelle, weiße, gebildete, finanziell gut gestellte Frauen über 35 in Städten handelt. Aber das Spektrum hat sich erweitert. Buchautorin Anya Steiner („Mutter,

Text und Protokolle
SILKE WEBER

Spender, Kind“): „Das ist mittlerweile ein totaler Querschnitt.“ Sie kritisiert, dass die Kassen die medizinische Behandlung als Privatvergnügen ansehen, während sie bei Paaren einen Teil der Kosten übernehmen.

Es gibt nur eine Handvoll single-freundlicher Kinderwunschzentren in Deutschland. Bis vor kurzem wurden Single-Frauen noch offiziell von Fertilitätsbehandlungen explizit ausgeschlossen. Das hat sich geändert, aber viele Landesärztekammern folgen weiterhin der überholten Regel. Lediglich in Bayreuth, Erlangen, Würzburg, Berlin und München gibt es Ärzte, die Singles die künstliche Befruchtung ermöglichen. Der Münchener Reproduktionsmediziner Jörg Puchta ist einer von ihnen: „Es sind sehr pragmatische Frauen, die selbstbewusst ihre Konsequenzen aus den modernen Beziehungsstrukturen ziehen“, sagt er: „Wir haben alle ein romantisches Familienbild, aber die Verhältnisse sind nicht mehr so.“ Es gebe viele junge Patientinnen Anfang 30, die mit der Planung nicht auf den perfekten Partner warten wollen. Es sind auch nicht nur die jungen Karrierefrauen, sagt Christian Stoll, Kinderwunscharzt aus Berlin: „Es gibt kein spezielles Profil. Ich sehe alles, von der Krankenschwester bis zur Hochschulprofessorin.“ Auf den folgenden Seiten erzählen fünf Mütter vom Glück ihrer kleinen Familien, und warum sie nicht auf den perfekten Partner gewartet haben. ●

BILD:

Als der perfekte Mann nicht auftauchte, zog Dana Konsequenzen: Sie adoptierte zwei Jungen. Ihre Söhne sind heute zwei und sieben Jahre alt

Anonym

„Wenn ich jemanden getroffen habe, habe ich schnell abgecheckt, ob der überhaupt Kinder will. Das hat ein entspanntes Kennenlernen fast unmöglich gemacht. Mit 30 habe ich entschieden: Das mache ich alleine.“

Ich bin Krankenschwester von Beruf. Ich sehe Patienten in ihrer letzten Lebensphase. Frauen, die superunglücklich sind, weil sie gewollt oder ungewollt kinderlos geblieben sind. Eine 90-Jährige, die zu mir sagte, hätte ich mal alles getan, ein Kind zu bekommen. Wenn ich mir vorgestellt habe, so alt zu sein und auf mein Leben zurückzublicken, dann wollte ich sagen können: Ich war Mutter. Damals, als meine älteren Patientinnen noch jung waren, war die Reproduktionsmedizin noch nicht so fortgeschritten. Aber ich kann heute Mutter werden, wenn ich das entscheide. Mir ist auch aufgefallen, dass

Krankenschwestern dazu neigen, Single zu bleiben und keine Familie zu gründen. Ich habe viele Kolleginnen, die keinen Partner und keine Kinder haben. Die Arbeit in Schichten macht die Partnersuche eben nicht leichter. Alle zwei Wochen das Wochenende mal frei, die ständigen Wechsel zwischen Nacht- und Frühdiensten, dazu noch mangelndes Personal. Ich fand es echt kompliziert, da noch ein Date dazwischenzuquetschen. Und wenn ich jemanden getroffen habe, habe ich ziemlich schnell abgecheckt, ob der überhaupt Kinder will. Das hat ein entspanntes Kennenlernen fast unmöglich gemacht. Mit 30 habe ich mich entschieden: Ich mache das alleine. Ich habe mir Sperma von einer dänischen Samenbank bestellt. Der Postbote hat mit dem Paket in der Hand an meiner Tür geklingelt, darin war ein mehrfach verpackter, mit flüssigem Stickstoff gefüllter Behälter. Ich fand, das sah aus wie ein Weltraumtank, darin ein kleiner Becher und darin das Sperma. Man sagt dazu auch Heiminsemination. Das Sperma musste ich auftauen, und pünktlich zum Eisprung konnte ich es mir mit einer Spritze einführen. Aber so bin ich nicht schwanger geworden. Deswegen habe ich nach einem Arzt gesucht, der Kinderwunschbehandlungen auch bei Single-Frauen durchführt. Ich habe einen in Berlin gefunden. Dafür habe ich mir einen Tag freigegeben, bin vier Stunden mit dem Zug hin und nach dem Termin wieder vier Stunden zurückgefahren. Bei der Insemination führt der Arzt das Sperma mit Hilfe eines Katheters in den Gebärmutterhalskanal ein. Ich bin gleich beim ersten Versuch schwanger geworden. Das hat etwas mehr als 1000 Euro gekostet plus die Zugfahrt und die Untersuchungen beim Frauenarzt. Ich habe jeden Monat 150 bis 200 Euro beiseitegelegt, um für die Insemination, die Schwangerschaft und die Elternzeit zu sparen. Wenn ich im nächsten Jahr wieder anfangen zu arbeiten, verdiene ich 1700 Euro im Monat, das reicht für mich und meine Tochter. Vorher habe ich 2000 Euro verdient, aber dafür muss ich zukünftig nicht mehr im Schichtdienst arbeiten. Mein Arbeitgeber versteht, dass das als Alleinerziehende nicht geht. Aber wie ich Mutter geworden bin, würde er wahrscheinlich nicht akzeptieren. ●

BILD:

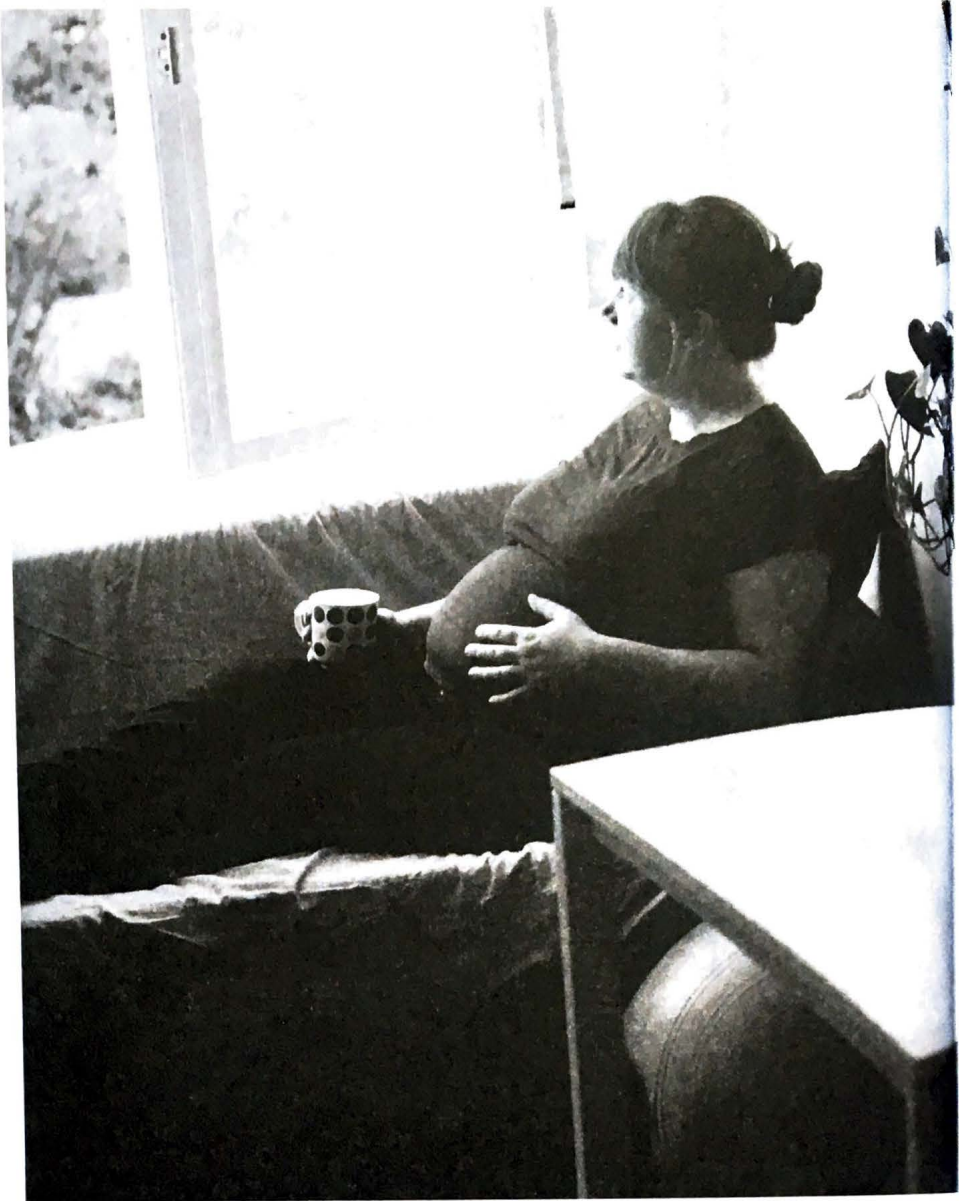
2

Diese Krankenschwester lebt mit ihrer Tochter in einer Stadt im Westen Deutschlands und arbeitet für einen katholischen Arbeitgeber



Lena

„Ich verheimliche
auf der Arbeit
nicht, woher
mein Kind kommt.“



Nach dem ersten Arztgespräch hatte ich erst mal eine lange Liste an Hausaufgaben: Ich musste zu einer Rechtsberatung, die mich zum Beispiel über die Sorgerechtsverfügung, also wer das Sorgerecht für mein Kind erhält, sollte mir etwas zustoßen, informiert hat. Ich musste zu einer psychologischen Beratung, wo sichergestellt werden sollte, dass ich mein Kind auch über seine Entstehungsweise aufklären werde und dass ich mir meiner Situation voll bewusst bin. Außerdem musste ich mich einmal medizinisch komplett durchchecken lassen, Impfstatus prüfen, Hepatitis B und C, HIV-Test. Die ersten fünf Monate war ich schläfrig und physisch sehr geschafft. Aber jetzt fühlt sich die Schwangerschaft an wie Verliebtsein. Ich habe schon ganz viele Babysachen geschenkt und geliehen bekommen, alles von Freundinnen, die schon Kinder haben. Die Sachen stehen alle bereits in unserer WG. Meine Mitbewohnerinnen werden mich die erste Zeit während des Wochenbetts unterstützen. Erst gestern haben wir wieder über die Geburt gesprochen. Ich habe zwei Freundinnen, die dann mit ins Krankenhaus kommen können. Als mich meine Hebamme neulich nach einem Notfallkontakt fragte, kam ich erst mal ins Stocken. Ein Kontakt? Bis mir klar wurde, dass alles auf den einen Partner ausgerichtet ist. Ich musste erst mal überlegen, welche Art von Notfall denn? Wenn mir bei der Geburt etwas passiert, wäre es sicher gut, meine Eltern zu informieren. Braucht es jemanden, der sofort irgendwo hinkommen kann, ist es eher eine Freundin. Muss das Baby versorgt werden, eine andere Freundin. Es gibt nicht die eine zentrale Person in meinem Leben für alle Aufgaben. Die sind auf unterschiedliche Leute verteilt. Einen Mann vermisse ich nicht. Wenn ich vom

3

Frauenarzt komme, schicke ich meinen Freundinnen ein Status-Update über Whatsapp. Es hat auch praktische Seiten: Bei der Namensfindung muss ich mit niemandem verhandeln. Es gab nie die eine große Liebe, mit der ich mir die Elternschaft hätte vorstellen können. Aber dass ich einmal Kinder möchte, wusste ich schon mit 20. Nur das Thema Samenspende war nicht von Anfang an klar. Ich habe auch über ein Adoptiv- oder Pflegekind oder Co-Elternschaft nachgedacht. Beim Co-Vater dachte ich, das wird ähnlich kompliziert, wie einen passenden Vater zu finden. Für eine Adoption fehlten mir die finanziellen Ressourcen. Und nach einem Infoabend glaubte ich, ein Pflegekind könnte pädagogisch sehr herausfordernd werden, das überlege ich mir eher für das zweite Kind noch mal. Zwei Kinder fände ich schon schön. Aber jetzt kommt erst mal das erste. Dafür habe ich extra den Job gewechselt, der ist jetzt familienfreundlicher und sicherer. Als Projektleiterin bin ich viel gereist, heute bin ich Mitarbeiterin an der Uni. Und wenn ich auf der Arbeit auf meinen runden Bauch angesprochen wurde, habe ich nicht verheimlicht, woher mein Kind kommt. ●

BILDER:

3

Lena (35) ist im neunten Monat schwanger durch eine Samenspende und steht kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes, sie lebt in Berlin

4

Hedwig (44) möchte ihren richtigen Namen nicht nennen, sie hat ihren heute dreijährigen Sohn nach einer erfolgreichen In-vitro-Fertilisation geboren

Hedwig

„Ich bin keine Alleinerziehende, die man bemitleiden muss. Ich habe ein nettes Netzwerk aus Frauen, das mir beisteht.“

Jetzt fängt mein Sohn an zu sprechen. Vor kurzem habe ich mich richtig erschrocken. Ich dachte erst, er hätte gesagt: Mein Papa ist weg. Dabei hat er gesagt: Mein Bagger ist weg. Ich bin vorbereitet, ich werde ihm alles mitteilen, offen sein, ein selbstbewusstes Kind aus ihm machen. Wir haben das Buch „Wo ist Karlas Papa?“ zu Hause, weil diese Karla im Buch mit der Hilfe eines Samenspenders geboren wurde. Daraus lese ich ihm vor. Dieses Gefühl, mein Wissen und meine Vorstellung von Familie weitergeben zu können, das erfüllt mich sehr. Ich bin keine Alleinerziehende, die man bemitleiden muss. Ich muss nicht mit einem Partner um Erziehung, Zeit oder Geld streiten. Manche Frauen, die nach der Geburt partnerlos werden, verbittern, weil es mit dem Geld oder mit dem Umgang nicht klappt. Ich habe inzwischen ein nettes Netzwerk aus Frauen, die mit beiden Beinen fest im Leben stehen und irgendwann für sich entschieden haben, ich werde jetzt alleine Mutter. Im November war ich mit sechs Mamas und ihren Kindern im Elsass, wir konnten uns da gegenseitig bekochen. Oft suchen wir uns Jugendherbergen mit Vollpension, die kann sich jede leisten. Mein Sohn war mit mir schon auf Mallorca, in Bulgarien, auf Lanzarote und sogar in Dubai. ♣

Er hat mich hingehalten: erst mal zusammenziehen, erst mal aufhören zu rauchen. Dann zerbrach die Beziehung. Ich war Mitte 30 und dachte, jetzt war die Zeit, er war der Mann. Ich war ziemlich verzweifelt und habe mir erst mal ein Around-the-World-Ticket gekauft. Nach einem knappen Jahr kam ich zurück nach Deutschland. Ich habe mich dann mit einer Immobilienverwaltung selbstständig gemacht. Ich habe mir eine Eigentumswohnung gekauft, und obwohl ich versucht habe, mich nicht auf den Kinderwunsch zu fokussieren, dachte ich unweigerlich, das dritte Zimmer ist fürs Kind. Seit 2012 habe ich die ersten Versuche gestartet, zwei Mal Sperma nach Hause bestellt, fünf Mal bin ich zur Insemination nach Kopenhagen gefahren. Aber ich wurde nicht schwanger. Dann probierte ich die IVF, also In-vitro-Fertilisation, bei der unter hormoneller Stimulation mehrere Eizellen zur Reifung gebracht und dem Körper der Frau entnommen werden. Die Befruchtung erfolgt im Labor. Bei einer IVF werden Spermien und Eizellen in einer Nährlösung zusammengebracht. Ich hatte 14 Eier, was für mein Alter, damals war ich 41 Jahre alt, sehr gut war. Neun konnten befruchtet werden, zwei wurden mir eingesetzt. Der Arzt meinte, meine Chancen stünden bei 16 Prozent, er erhöhte auf 25, auf Grund der guten Qualität meiner Eizellen – dann war ich schwanger!



Hanna

„Mein Psychologe fragte: Warum versuchen Sie denn, Ihren Kinderwunsch zu rechtfertigen? Dann habe ich Samenbanken und Kinderwunschkliniken gegoogelt. Acht Monate später war ich schwanger.“

Ich bin gerade aufs Land gezogen. In Berlin war ich immer so grundgestresst, alles zu schnell und zu hektisch. Außerdem habe ich jetzt vier Zimmer, 100 Quadratmeter, einen Garten. Mein Sohn kann viel draußen spielen und hat auch sein eigenes Zimmer. Vorher hatte ich zwei Zimmer und 60 Quadratmeter. Und meine Eltern wohnen nur noch eine Stunde entfernt. Er versteht sich super mit Oma und Opa. Den beiden hatte ich erst erzählt, dass ich vorhabe, schwanger zu werden, als ich schon mittendrin steckte. Ich wollte mir da nicht reinreden lassen. Ich bin ungern abhängig von anderen und deren Meinung. Aber sie wussten, wie unglücklich ich war, weil ich so lange an meiner Beziehung festgehalten hatte. Mein Exfreund und ich haben uns



kennengelernt, da war ich Anfang 30 und er Anfang 40. Ich dachte immer, ihm müsste doch klar sein, dass ich ein Kind wollte. Irgendwann wurde ich immer unzufriedener und glaubte, er würde mir etwas vormachen und wollte selbst gar keine Kinder. Im vierten Jahr unserer Beziehung habe ich ihn direkt gefragt: Willst du jetzt ein Kind mit mir? Er sagte: Nein. Wir haben uns nicht gleich offiziell getrennt. Aber ich dachte, er lebt sein Leben weiter und ich meins. Zwischendurch habe ich mich sogar in Therapie begeben, weil ich dachte, ich bin unglücklich, aber ich darf doch kein Kind bekommen, nur um irgendwas zu kompensieren, bis ich dazu stehen konnte, dass es einfach mein Herzenswunsch ist. Mein Psychologe fragte mich, warum versuchen Sie denn, Ihren Kinderwunsch zu rechtfertigen? Ich sagte: Weil mein Freund keine Kinder möchte. Schließlich habe ich entschieden, ich mache das alleine. Ich habe Samenbanken und Kinderwunschkliniken gegoogelt, eine Excel-Liste mit den Kosten und Konditionen angelegt. Ich war anfangs überwältigt von den vielen Spenderprofilen der dänischen Samenbanken. Ich habe dann einen Spender ausgesucht, der auf Babyfotos meiner Schwester als Baby ähnelte. Einige Bekannte meinten zu mir: Warum hast du es nicht einfach drauf ankommen lassen bei deinem Freund? Oder so Sprüche von Männern wie: Es gäbe doch genug Typen, die es ohne Verhütung machen. Ich habe dann entgegnet: Wie fändest du es, wenn ich dir ein Kind anhänge? Ich wollte meinem Freund nicht im Weg stehen, und er mir nicht bei meinen Lebenswünschen. Zehn Monate, nachdem ich den Entschluss gefasst hatte, wurde ich nach dem zweiten Inseminationsversuch im stimulierten Zyklus in einer Berliner Klinik schwanger. Als mein Bauch wuchs, veränderte sich auch die Beziehung zu meinem Freund. Wir telefonieren noch immer fast täglich, sehen uns auch regelmäßig, er mag meinen Sohn. Aber ein Paar sind wir nicht mehr. ♣

BILD:

5

Hanna (37)
hat ihren zwei-
einhalbjährigen
Sohn nach
dem zweiten
Inseminations-
versuch geboren,
sie lebt in der
Lüneburger Heide
und bloggt für
Singles mit
Kinderwunsch
unter [solomama-
pluseins.de](http://solomama-pluseins.de)

Dana

„Ich habe beide Kinder adoptiert. Dass man in Deutschland auch als Single-Frau ein Kind adoptieren kann, wissen viele gar nicht. Und heiraten kann ich auch noch mit 60 oder 70 Jahren.“

Meine Kinder sind zwei und sieben Jahre alt, ich habe beide adoptiert. Bei meinem ersten Sohn war ich 32, da lebte ich gerade in Moskau. Meinen zweiten Sohn habe ich vor zweieinhalb Jahren mit 36 bekommen, von einer deutschen Familie aus Thüringen. Ich bin Risikoingenieurin für einen Industriesachversicherer, ich bin wegen meines Berufs immer viel gereist, noch ein Projekt hier, noch ein Jahr dort ins Ausland. Aber ich wollte über die Karriere nicht die Kinderplanung verpassen. Der perfekte Mann dafür hätte wohl im Flieger zu irgendeinem meiner Jobs direkt neben mir sitzen müssen. Zu diesem Zufall kam es nie. Ich war schon immer eine Planerin. Ich wusste in der achten

Klasse, dass ich Bauingenieurwesen studieren will, dass habe ich dann auch gemacht, mit Auslandssemestern in Schweden und Nordrussland. Und viele tolle Urlaube nach Israel, in den Ural oder an den Baikalsee. Inzwischen reise ich beruflich nicht mehr viel, und ich kann im Homeoffice arbeiten. Ich habe einen sehr familienfreundlichen Chef. Wenn es hochkommt, reise ich zweimal im Monat. Die weiteste Strecke sind 250 Kilometer. Und im Urlaub ist eher Campen an der Mecklenburger Seenplatte angesagt. Ansonsten haben wir sehr festgefahrene Familienstrukturen. Morgens frühstücken wir gemeinsam, und ich mache die Kinder für die Kita und die Schule fertig, spätestens um 17 Uhr hole ich den Großen ab. Da müsste jemand Viertes schon sehr gut reinpassen. Das kann ich mir momentan gar nicht vorstellen. Und heiraten kann ich auch noch mit 60 oder 70 Jahren. Dass man auch als Single-Frau ein Kind in Deutschland adoptieren kann, wissen viele gar nicht. Bei meinem zweiten Kind sagten Bekannte zu mir: Hatten die keine richtige Familie?! Bei meinem ersten Sohn, den ich in Moskau adoptiert habe, waren die Kommentare eher: Toll, du hast den gerettet! Zum Glück bin ich nicht anfällig für derartige Vorurteile. Was ich auch gehört habe, ist: Was, wenn dir was passiert? Aber ich kann doch im Leben nicht immer pauschal von meinem eigenen Tod ausgehen. Selbst das Jugendamt sagt ganz klar, auch in der Standardfamilie gibt es Situationen, die man nicht voraussehen kann. Ein Autounfall, die Eltern lassen sich scheiden, jemand wird krank. Und eine 50:50-Arbeitsteilung bei Paaren ist so selten, dass ich die meisten Frauen um mich herum klagen höre, dass sie neben dem Beruf die Arbeit zu Hause alleine machen müssen. Natürlich wäre ein zweites Gehalt schön, aber ich brauche es nicht. Für mich und meine zwei Kinder verdiene ich genug. Ein drittes könnte ich mir aber nicht leisten. Das habe ich schon mal durchgerechnet. ●

BILD:

6

Dana (39) lebt in Regensburg, sie hat zwei Söhne, beide sind von ihr alleine adoptiert